

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. August 1909 (Nr. 182) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 182 „L' Indipendente“ vom 5. August 1909.
- Nr. 86 „La Coda del Diavolo“ vom 4. August 1909.
- Nr. 5101 „Il Gazzettino“ („L' Adriatico“) vom 5. August 1909.
- Nr. 31 „L' Avvenire del Lavoratore“ vom 5. Aug. 1909.
- Nr. 48 „Záduha“ vom 7. August 1909.
- Nr. 18 „Matica Srobody“ vom 3. August 1909.
- Nr. 40 „Venkov“ vom 5. August 1909.
- Nr. 213 „Národní Listy, Večerní vydání“ vom 4. August 1909.
- Nr. 15 „Mladé Proudy“ vom 6. August 1909.
- Nr. 46 „Přehled“ vom 6. August 1909.
- Nr. 176 „Deutsches Volksblatt“ vom 4. August 1909.
- Nr. 62 „Brüder Volkszeitung“ vom 4. August 1909.
- Beilage der Nr. 62 „Oberleutensdorfer Zeitung“ vom 4. August 1909.
- Nr. 60 „Jizeran“ vom 7. August 1909.
- Zeitschrift: „Naše Právo“ vom 6. August 1909.
- Nr. 8 „Deutsche Arbeiterzeitung“ vom 6. August 1909.
- Nr. 146 „Pozor“ vom 4. August 1909.
- Nr. 43 „Risorgimento“ vom 5. August 1909.

Nichtamtlicher Teil.

König Eduard in Marienbad.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt den in Marienbad eintreffenden König Eduard auf das herzlichste. Daß König Eduard diesmal nicht auch nach Tschechien reise, könne mit Rücksicht auf frühere Präzedenzen nicht auffallen. Er komme eben wie in früheren Jahren als Privatmann nach Österreich-Ungarn. Die Kombination, daß eine persönliche Verstimmung zwischen Kaiser Franz Josef und König Eduard vorliege, sei vollkommen falsch. Das persönliche Freundschaftsverhältnis der beiden Souveräne hat keine Einbuße an Herzlichkeit erfahren. Anzunehmen, daß daran die in der letzten Orientkrisis bekundete Haltung Englands auch nur die geringste Änderung hervorgerufen hat, hieße vergessen, daß Kaiser Franz Josef im Laufe seiner langen Regierungszeit immer wieder als seine vornehmste Eigen-

schaft die des Gentleman bewahrt hat, der öffentliche und persönliche Dinge auseinanderzuhalten weiß. Die politischen Beziehungen der beiden Länder hätten allerdings während der Annerionskrisis eine gewisse Trübung erfahren. Es mußte in Österreich-Ungarn, als die bosnische Angelegenheit in Frage stand, die größte Verwunderung erregen, daß man englischerseits bei der Interpretierung der Verträge mit vehementer Einseitigkeit nur die Interessen der Türkei, niemals aber die unserigen in Betracht zog, was wir wohl wegen der traditionellen Beziehungen zwischen der Monarchie und England mit Fug und Recht hätten erwarten dürfen. Die englischen Sympathien für die jungtürkische Freiheitsbewegung brauchten kein Hindernis für solche geschichtlich erforderliche Rücksichtnahme zu sein. Unsere vielfachen Erklärungen ließen daran keinen Zweifel, daß der eigentliche Zweck der Annerion dahin ging, zwischen uns und der Türkei eine vollständig klare Situation zu schaffen und ein für allemal Zufällen den Weg zu verstellen, die unter den neuen Verhältnissen leicht akuten Charakter gewinnen konnten. Diesen Zweck hat unsere Politik auch erreicht, mit dem gewünschten Erfolge, daß wir fortan dem neuen Regime in der Türkei unser Wohlwollen ohne Reserve zeigen konnten. Heute trennen uns infolgedessen in bezug auf die nahe Orientpolitik keine prinzipiellen Gegensätze mehr von England. Die Periode der Mißverständnisse und Gegnerschaften kann als überwunden betrachtet werden, da schließlich England die von unserer Politik geschaffene Tatsache in aller Form anerkannt hat. Es sei zu hoffen, daß die Politik der beiden Länder sich auf dem Gebiete wieder treffen werde, auf dem sie durch keinerlei vermeintliche und wirkliche Gegensätze der Interessen von freundlicher Begegnung zurückgehalten wird.

Die Kretafrage.

Aus Paris wird gemeldet, daß man in den diplomatischen Kreisen den Stand der Kretafrage

jetzt als minder bedrohlich ansehen zu können glaubt. In Stimmungsberichten, die aus verschiedenen Orten und verschiedenartigen Quellen herrühren, tritt Übereinstimmung in der Auffassung zutage, daß die kriegerische Strömung in der Türkei eine gewisse Abschwächung erfahren hat. Es scheint, daß man in den führenden politischen Kreisen Konstantinopels einen Feldzug gegen Griechenland heute nicht mehr als unausweichlich betrachtet. Die Versicherungen berufener amtlicher Persönlichkeiten, daß die Politik der Türkei keineswegs auf einen Krieg lossteuere, machen den Eindruck der Aufrichtigkeit. Man lasse sich, wie es scheint, in den besonnenen Kreisen zu keiner Illusion darüber verführen, daß der Preis, der durch einen Waffengang mit Griechenland zu erlangen wäre, in trübem Mißverhältnis zu den Opfern stünde, welche der Türkei auferlegt würden, und man gibt sich wohl auch Rechenschaft von den Möglichkeiten, die im Gefolge eines Krieges auf der Balkanhalbinsel eintreten könnten. Daß die türkische Regierung sich mit der Antwort des Athener Kabinetts trotz ihres unleugbar sehr entgegenkommenden Charakters noch nicht zufriedengebe, sei unzweifelhaft; aber selbst für den Fall, daß ein Verlangen der Pforte nach neuen Erklärungen der griechischen Regierung erfolglos bleiben, oder nicht das in Konstantinopel gewünschte Ergebnis haben sollte, erscheint den diplomatischen Kreisen die Hoffnung als berechtigt, daß die Türkei ihrer Unzufriedenheit keinen schärferen Ausdruck geben werde, als ihn der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Griechenland bieten würde.

Nemen.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Infolge des Drängens der arabischen Deputierten auf die Erledigung der Verwaltungsreform im Vilajet Nemen vor Schluß der Parlamentstagung hat der mit der Angelegenheit betraute Ausschuß den Regierungsentwurf, über den die Kammer keine Einigkeit erzielen konnte, durch einen neuen ersetzt, bezüglich dessen

Fenilleton.

Der schlaueste Fuchs.

Schmugglergeschichte von Eva Marie Stosch.

(Nachdruck verboten.)

In der rauchgeschwärmten, trübe erleuchteten Trattoria des alten Giacomo saßen fünf Männer um einen Tisch und spielten Morra. Die rohe Tischplatte dröhnte vom Aufschlagen der harten Fingerknöchel, die heiseren Stimmen der am Spiel Beteiligten verrieten die gärende Leidenschaft, wenn sie die Zahlen ausriefen. Nur einer schien nicht bei der Sache zu sein, und das ist für einen Italiener, der beim Morraispiel sitzt, höchst auffallend. Es muß ihm etwas ganz Besonderes im Kopfe herumgehen. Vittorio, ein junger Händler, der für einen der geriebensten Schmuggler galt, die je Tabak, Spitzen und andere zollpflichtige Waren über die österreichisch-italienische Grenze hin- und herübergeschafft, starrte über sein halb geleertes Glas unverwandt zum Camillo hinüber, dem italienischen Grenzwächter, der einer der Eifrigsten beim Spiel war. Plötzlich fuhr der Burche empor aus seinem Grübeln, leerte hastig sein Glas und bestellte ein zweites. Weitere folgten in der kürzesten Zeit. Der Wein stieg dem Burche erschrocken zu Kopfe, er wurde lebhafter, beteiligte sich mit Leidenschaft am Spiel und gab seinen Kumpanen grundlos böse Worte. Dabei trank er immer weiter.

„Hör' auf!“ schrie der eine Spielgenosse, „du bist ja schon betrunken.“

„Haha!“ lachte Vittorio und leerte abermals sein Glas. „He, Margarita, Wein!“

„Hast wohl schlechte Geschäfte gemacht, was?“ spottete der erste Sprecher wieder, „daß du nun deinen Arger ertränken mußt?“

„Da haßt du den Nagel auf den Kopf getroffen, Giovanni.“ Vittorio schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: „Diese vermaledeite Vande! Gerade, wo mein Weizen blühte, da müssen sie sich breit machen. Meine besten Lieferanten und meine besten Kunden haben sie entdeckt — ha!“

Camillo hob aufhorchend, aber kaum merklich den Kopf. Dabei spielte er eifrig weiter.

„Solltest dir's nicht gefallen lassen,“ sprach achselzuckend Giovanni.

„Nicht gefallen lassen — nicht gefallen lassen — ha — sie haben ja schon den schönen Tabak. Feinste Sorte, allerfeinste. Und werden ihn auch glücklich hinüberkriegen — heute nacht.“

„Hinüberkriegen?“ schrie man durcheinander. Camillo richtete den Blick fest auf den Betrunknen. Der lachte: „Run freilich, freilich — Ja — durch die Schlucht von Trja —“ sein Kopf sank auf die Brust; Schnarchtöne wurden hörbar.

Alles sprang auf. „Tabak soll geschmuggelt werden; Camillo, hast du gehört?“ rief der eine; der andere: „Er hätte es nicht verraten dürfen, auch wenn's ihm gegen den Strich geht.“

„Ja, ja, freilich. Ist doch selber Schmuggler. Da müßte er doch zu den Kameraden halten.“

„Ach was, er ist ja betrunken, das seht ihr doch.“

„Ja, ja, er wußte nicht, was er redete.“

So schwirrte es durcheinander, während Vittorio immer noch schnarchte und die anderen aufbrachen. Denn es war spät am Abend. Man zahlte die Zechen, die Gaststube leerte sich. Jeder warf beim

Hinausgehen noch einen Blick auf Vittorio, der mit ausgestreckten Beinen auf seinem Stuhl saß, und sich nicht regte.

Camillo, der mit großen Schritten seinem Grenzwächterhause zustrebte, lachte plötzlich laut auf. Evaristo, ein schlanker Burche, den ein Stück Weges in gleicher Richtung führte, fragte ihn, ob er sich so freue über den bevorstehenden Fang.

„Ja, ja, über den Fang!“ Der Grenzwächter lachte noch immer. Plötzlich rief er: „Evaristo, alter Junge, du gehörst nicht zu der Schmugglerbande, das weiß ich. Aber der Vittorio ist dein Todfeind, wegen der Marietta. Nein, nein, mehr nicht ab. Willst du dabei sein, wenn ich ihm heute nacht seinen Schmugglerpacken abnehme?“

„Dem Vittorio?“

„Na, hältst du mich für so einfältig, daß ich dem seine Betrunktheit glaube? Nein, mein Junge, auf den Leim geht ein gerissener, alter Grenzwächter nicht. Der Vittorio hält sich für einen sehr schlaunen Fuchs und ist es auch. Aber ich bin schließlich ebenfalls einer. Und am Ende kommt es darauf an, wer der Allerschlaueste ist. Der Burche stellte sich, als wenn er in der Betrunktheit herausfalle, was ich hören sollte. Die Schlucht von Trja — haha! Sie liegt am westlichen Ende meines Bezirkes. Am östlichen ist auch ein beliebter Schmugglerpfad; dort werde ich aufpassen. Und ich will meinen Kopf vermetten, daß er selbst mit einem großen Packen dort über die Grenze geht.“

„Corpo di Bacco!“ schrie Evaristo, „du wirst recht haben, Camillo. Morgen hat Marietta Geburtstag. Sie war mein. Mit seinen Geschenken hat er ihr den Kopf verdreht. Sie wünscht sich das seidene Kleid, das beim Farina im Schaufenster

Gutachten von den Deputierten Nemens und dem Imam Jahia eingeholt wurden. Der „Tanin“, der von dem Konstantinopeler Abgeordneten und Mitgliede der genannten Kommission Hussein Djahid Bey herausgegeben wird, macht über den Inhalt der Vorlage folgende Mitteilungen: Die Provinz Yemen wird in zwei selbständige Vilajete geteilt, deren eines der gebirgige Teil mit Imran, Hadjsche, Lavile, Hadjschur, Zemar, Berim und Ans unter der Verwaltung des Imam Jahia bildet; der übrige Teil des Gebietes einschließlich des Küstenstrichs wird unter einen neuen Wali gestellt. Die beiden Valis führen die Verwaltung unbeschränkt mit Hilfe der Kadis und der einheimischen Gendarmerie nach den Vorschriften des Scheriat. Die Reineinkünfte der beiden Vilajete, abzüglich der Erfordernisse für die Verwaltung, sind nach Konstantinopel abzuführen. Die beiden Valis haben alljährlich einen Rechenschaftsbericht über Einnahmen und Ausgaben an die Regierung zu erstatten. Das militärische Hauptquartier wird in Menafeh sein; in Sanaa und Tehama wird je eine Abteilung zur Aufrechterhaltung der Ordnung liegen. Nur nach dem Aufenhaltsorte des Imam wird kein Militär entsendet werden. Eine Bestimmung über die Dauer der Amtstätigkeit der Valis ist in dem Entwurf nicht enthalten. Die Geltung des Scheriatrechtes als Grundlage der Verwaltung war eine der Hauptforderungen des Imam, denn sonst würde die Verwaltung des Yemen eine äußerst schwierige. (Nach einer telegraphischen Meldung aus Konstantinopel ist der Imam Jahia bereits zum Wali des Gebirgsteils des Yemen ernannt worden.)

Politische Uebersicht.

Saibach, 12. August.

König Carol von Rumänien trifft am 4. September zu zweitägigem Aufenthalt in Wien ein, um Kaiser Franz Josef einen Besuch abzustatten. König Carol hält sich zur Zeit noch in Sinaia auf. Seine Majestät der Kaiser beschließt bekanntlich heuer seinen Séjour in Ischl früher als sonst und wird nach der Tiroler Jahrhundertfeier und seinem Aufenthalt in Bregenz am 28. und 29. d. nicht mehr nach Ischl zurückkehren, sondern bis zum Beginne der großen Manöver, die in der zweiten Septemberwoche bei Groß-Neeritz stattfinden, in Schönbrunn Aufenthalt nehmen.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wir erhalten von einer sehr gut informierten Seite die Bestätigung, daß Rußland die Absicht habe, eine Änderung der völkerrechtlichen Bestimmungen, betreffend die Dardanellenfrage, anzustreben. Rußland will auf diese Weise eine Erleichterung jener Beschränkungen in der Schifffahrt herbeiführen, die auf Grund der früheren Verträge, insbesondere des Berliner Vertrages, bestehen. Von derselben Seite erfahren wir, daß für den Fall von Verhandlungen über die Dardanellenfrage die österreichisch-ungarische Politik

steht. Wer's ihr bringt, dem schenkt sie ihre Gunst. Heute nacht schafft er Ware hinüber und Geld zurück und kauft ihr dann das Kleid. Ich aber habe keine fünf Lire in der Tasche. Und das Kleid ist teuer.“

„Der Lump weiß, daß wir ihm gerade jetzt arg auf der Spur sind; zudem sind die hellen Nächte seinem Handwerk ungünstig.“ Spann der Grenzer seinen eigenen Faden fort. „Und darum will er uns alle zu der einen Schlucht schicken, um durch die andere durchzuschlüpfen, während er tut, als sei er viel zu betrunken, um überhaupt aus der Trattoria herauszufinden. Alter Gauner, haha, da sollst du dich verrechnet haben. — Nun, Evaristo, wie ist's? Kommt du mit?“

„Was habe ich davon?“

„Es sollte dich freuen, zu sehen, wie dein Nebenbuhler aus dem Wege geräumt wird.“

„Aus dem Wege geräumt! Dann hat Marietta Grund, ihn zu bedauern und um ihn zu weinen. Das aber ist das gefährlichste für die Weiber. Und endlich kommt er wieder.“

„Inzwischen könntest du ihm zuvorgekommen sein.“

„Ja, da hast du recht, Camillo!“ rief der junge Italiener plötzlich wieder ganz erregt. „Ich muß ihm zuvorkommen. Marietta ist heute nachts zum Tanze. Ich muß hingehen und noch einmal ernstlich mit ihr reden. Und wenn Ihr Vittorio doch nicht fängt und er kommt morgen zu ihr, so muß Marietta schon mein sein.“

„Nun, dann viel Glück zur Brautwerbung!“ Camillo, der ob der Zweifel des Burschen beleidigt war, nahm gereizt Abschied und eilte schneller dem Grenzwachthaus zu. Er wird aber zeigen, daß doch er der Schlawere ist.

(Schluß folgt.)

sich nicht grundsätzlich ablehnend verhalten werde. Diese Haltung entspreche den in Buchlau getroffenen Vereinbarungen. — Das „Waterland“ erinnert daran, daß das Streben Rußlands nach Eröffnung der Dardanellen stets von neuem hauptsächlich an dem Widerstand Englands gescheitert ist. Sollte in Cowes hierüber eine Verständigung erzielt worden sein, dann wäre Rußland seinem Ziele näher, als dies seit mehr als einem halben Jahrhundert der Fall war. Österreich-Ungarn soll im vorigen Sommer sich durch den Mund Baron Lehrenthals sehr entgegenkommend gezeigt haben. Dazwischen aber liege des Zarenreiches überaus feindseliges Verhalten gegen unsere Monarchie und die kräftige Entwicklung des neuen Regimes in der Türkei. Jedenfalls bedeute das Aufrollen der Dardanellenfrage in einem Momente, in dem der Balkanfrieden auf des Messers Schneide steht, eine noch größere Gefahr als der Streit um Kreta. — Das „Neue Wiener Journal“ meint, daß die Zustimmung der Mächte zu den Wünschen Rußlands in der Dardanellenfrage auf sich warten lassen dürfte. Es sei klar, daß Rußland im Falle der Ordnung der Meerengen im Schwarzen Meere bald eine große Flotte bauen würde, was Grund genug zu Besorgnissen auch für die gegenwärtigen Freunde Rußlands unter den Großmächten sei.

Die Umformung Revals in einen Kriegshafen und eine Festung ist definitiv beschlossen. Die Arbeiten beginnen bald, die nötigen Kredite sind bereits ausgeworfen. Reval wird mit dem gegenüberliegenden Sweaborg eine Hauptbasis der baltischen Flotte werden.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem ehemaligen griechischen Kammerpräsidenten Buduris, in welcher dieser erklärt, daß Griechenland in jeder Beziehung, sowohl in Kreta als in Mazedonien gegenüber der Türkei die korrekteste Haltung beobachte, und daß der von der Türkei gegen Griechenland jetzt unternommene Schritt vollkommen unberechtigt sei. Griechenland habe sicherlich keine größere Autorität gegenüber den Kretern als die Schutzmächte. Ein militärisches Vorgehen der Türken gegen die Kreter hält Buduris nach den geschichtlichen Erfahrungen für außerordentlich gewagt. Er glaubt nicht an den Krieg, der nicht nur für Griechenland, sondern auch für die junge Türkei sehr gefährlich wäre.

Der Zar hat angeordnet, daß der gewesene Schah in Rußland den Titel „Kaiserliche Hoheit“ führen soll. Sonst gebühre ihm nur die Ehre, die jeder fremde Prinz in Rußland genießt. Der Zar hat dem Schah seinen Jahresgehalt aus eigenen Mitteln um 50.000 Rubel erhöht.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Wiederaufbau des salomonischen Tempels.) Der Tempel Salomonis soll in Jerusalem an derselben Stelle, wo einst das alte Wunderwerk gestanden, auf-

gebaut werden. Dies ist zum mindesten der Plan der Freimaurer von Boston, die sich zu diesem Zweck, wie die „Jewish World“ meldet, mit den Freimaurern der ganzen Welt in Verbindung setzen wollen. Durch ein Zusammenwirken aller Freimaurer hofft man die ungeheuren Kosten für das riesige Werk aufzubringen. Nach der Tradition der Freimaurer ist nämlich ihre Gemeinschaft von König Salomon gegründet worden und er war ihr erster Großmeister; auch König Hiram von Tyrus, der vor 3000 Jahren beim Bau des Tempels half, soll dem Freimaurerbunde angehört haben. Auf der Stätte, wo einst der Tempel stand, steht jetzt eine mohammedanische Moschee und die Mohammedaner halten den riesigen Fels, auf dem das Gotteshaus erbaut ist, für den Mittelpunkt der Erde. Daß hier der salomonische Tempel gestanden, verbürgen ziemlich sichere Überlieferungen, denn es ist gewiß, daß die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft hier ihren zweiten Tempel errichteten, der auf demselben Fels stehen sollte, wie das Werk Salomonis. Der Wiederaufbau soll genau nach den ausführlichen Beschreibungen der Bibel und den neuesten Entdeckungen, die man über die Anlage gemacht hat, erfolgen. Zwar haben die Vorbereitungen des alten Tempels nach der biblischen Erzählung drei Jahre und die Aufrichtung sieben Jahre in Anspruch genommen, doch hofft man mit Hilfe der technischen Fortschritte im 20. Jahrhundert schneller fertig zu werden.

— (Bei der Kagenmusik für einen Junggesellen.) Aus Brüssel, 11. August, wird gemeldet: In dem Dorfe Singene brachten Einwohner einem leichtfertigen Junggesellen vor seiner Wohnung eine Kagenmusik. Gendarmerie schritt ein und machte, da ihren Anordnungen nicht gefolgt wurde, gleich von den Revolvern Gebrauch. Vier Einwohner blieben sterbend auf dem Hauptplatze, mehrere andere wurden schwer verletzt. Angesichts des Blutbades wurde die Haltung der Bevölkerung so drohend, daß die Gendarmerie den Rückzug antreten mußte. Eines der Opfer ist Vater von acht Kindern. Der Bürgermeister der Gemeinde ist ein Herzog von Ursel. Es werden weitere Ausschreitungen befürchtet.

— (Ein Hochzeitszug auf Röllschuhen) konnte vor einigen Tagen in Berlin von den verblüfften Passanten beobachtet werden. An der Spitze des Zuges, der etwa 20 Personen umfaßte, schritt das Brautpaar — man mußte eigentlich sagen rollte das Brautpaar — der Bräutigam in Frack, Claque und weißer Hemdbrust, an seinem Arme die Braut in weißem Kleide. Rechts und links von dem Paare bewegten sich zwei Trauzeugen, ebenfalls in festlicher Tracht und hinterher — es war ein rührender Anblick — rollten die Brauteltern, von denen die Brautmutter infolge ihrer Korpulenz nicht gerade leichtes Spiel hatte. Aber die Begeisterung überwog alle Mühsale und die Glücklichen bremsten endlich vor der Kirche, wo die Röllschuhe, dies war leider nicht zu umgehen, abgeknallt werden mußten und einem mitgenommenen Messenger Boy zur Aufbewahrung übergeben wurden. Nachdem die Trauung zu Ende war, wurden die Schuhe wieder angeknallt und ging es nun weiter in lustiger Fahrt zum Standesamt, wo diese Röllschuhe amtlich besiegelt wurde. Es ist zu hoffen, daß die beiden jungen Leute auch weiterhin in gleicher Eintracht durch das Leben rollen.

— (Einen Laufburschen verlangt!) Ein aus drei winzigen Zeilen bestehendes Laufburschengesuch brachte am vergangenen Dienstag über 500 Bewerber nach

besser gewesen, aber ob es anhalten würde? Er hatte kein rechtes Zutrauen. Und das kam alles von dieser Scheu, die die Menschen seit jenem Vorfall vor ihm hatten. Da er ihrer Liebe sicher sei, so würde er schon siegen und den Leuten schließlich beweisen, wie unrecht sie gegen ihn gehandelt hätten.

Sie nickte schweigend vor sich hin. „Wenn es Ihnen aber doch nicht gelingt, den Widerstand zu überwinden, Herr Doktor?“

„Sie glauben nicht an mich, liebes Fräulein?“

„O, an Sie glaube ich fest. Aber nicht an die Menschen. Ich meine, die Menschen neigen im allgemeinen viel mehr zum Übelwollen, als zum Wohlwollen. Und es kann Jahr und Tag darüber vergehen, ehe Sie da werden eine Wandlung herbeiführen können.“

„Würden Sie nicht — warten, Fräulein?“ fragte er schüchtern.

Sie warf stolz den Kopf zurück und sagte entschlossen: „Nein!“

Er blickte sie erschrocken an. „Nein? Sie würden mich aufgeben?“

„Verstehen Sie mich nicht falsch! Ich bin die Ihre für jetzt und immer. Aber ich will nicht von der Gnade der menschlichen Nachsicht und Langmut abhängen. Dazu ist meine Lebensenergie zu stark.“

„Und wie denken Sie sich denn die Lösung?“

„Das ist ja eben, was mich bedrückt, weil ich es noch nicht weiß! Doch ich bin sicher, daß sich eine für uns befriedigende Lösung zur Gestaltung unserer Zukunft finden lassen muß. Wir wollen es beide ernstlich erwägen.“

„Ja“, gestand er begeistert, „ich fühle es immer mehr, was für eine herrliche Stütze Sie mir auf meinem Lebensgange sein werden, liebe Emmi! Und ich werde glücklich sein, Ihnen mein ganzes Leben und meine ganze Arbeit widmen zu können.“

Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Lieber Herr Doktor, Sie dürfen sich das Leben nicht schwerer machen, als es ohnehin ist. Ein wenig leichter Sinn, ich meine nicht etwa Leichtsin, ist unbedingt nötig, um glatt durch diese oft so trübselige Welt zu kommen. Nehmen Sie sich ein Beispiel an diesem Herrn v. Marleben! Hat er nicht erst vor kaum einem Vierteljahr seinen Vater und seine Stiefmutter verloren? Und hören Sie nur, jetzt singt er hier einen Negerlied! Das sehe ich durchaus nicht als Frivolität an, das ist Lebenskraft und Lebenslust, die sich hier äußert. Denn, was man auch erfahren mag, das Leben hat sein Recht. Schon Goethe weist ja darauf hin, daß es besser sei, an das Memento vivere als an das düstere Memento mori zu denken.“

„Mein kluges, mein süßes Lieb!“ jagte er hingerissen und zog sie im Überschwang der Gefühle an sich zum Kuß, den sie ihm nicht verwehrte. Ein Bravoklatschen brachte ihnen erst wieder zum Bewußtsein, daß sie nicht allein waren.

Sie traten beide in die Tür und tauschten dem meisterhaften Spiel Felicias, die jetzt eine Lisztische Rhapsodie vortrug. Es kam Emmi so vor, als wenn die scharfblickende Amerikanerin ihr und Waldows Fernbleiben bemerkt habe und als wenn sie durch ihr Spiel die Gesellschaft fesseln wolle, damit die Liebenden diese Stunde ungestört genießen könnten. Sie zog sich deshalb mit dem Doktor wieder seitwärts in das Zimmer zurück. O, sie hatte ihm ja noch so viel zu sagen! Und leise, zaghaft fragte sie ihn dann auch, wie es jetzt um seine Praxis stände.

Er klagte ihr sein Leid. Heute wäre es ja etwas

einem Geschäft für elektrische Gebrauchsartikel in Newyork. Die Bewerber standen im Alter von zehn bis fünfzig Jahren, waren in jeder Größe vorhanden und gehörten den verschiedensten Nationalitäten an. Als der Geschäftsführer die Ladentür öffnete, ergoß sich der Schwarm als wilder Menschenhaufen in den Laden. Jeder bemühte sich, der erste zu sein. Die naturgemäße Folge dieser Drängelei war die, daß die große Schaufensterscheibe eingedrückt wurde. Die anwesenden Verkäufer, die es mit der Angst zu tun bekamen, verbarrikadierten mit Not und Mühe die Tür, und ersuchten telephonisch das Polizeihauptquartier um Schutz. Nur mit gezogenem Knüttel gelang es den abgesandten Polizisten, die wilde Horde zu verjagen. Der Geschäftsführer war mit dem Erfolge seiner Annonce nicht unzufrieden, doch wird er vorderhand das Inserat nicht wiederholen.

— (Eine drollige Pfändung) wurde nach einem Berichte aus Belgrad in der serbischen Hauptstadt vorgenommen. Dort schuldete der Besitzer des Hotels „Zum Balkan“ einer Firma 12.000 Franken. Diese verlangte die Pfändung. Der Vollziehungsbeamte kam morgens 7 Uhr ins Hotel, weckte die Hotelgäste und forderte sie auf, die Hotelwohnung unverzüglich zu verlassen, da er alles abriegeln müsse. Auch die Restaurations- und Cafégäste mußten sofort ihre Sitze verlassen, denn der Beamte erstreckte seine Tätigkeit auf alles dort Befindliche. Diese Maßregel der Behörde erregt natürlich in der Bürgerschaft viel Aufsehen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Impfungen in Krain im Jahre 1908.

Im Kronlande Krain wurde im Jahre 1908 auf 485 Impfstammplätzen die öffentliche Impfung vorgenommen.

Vom Jahre 1907 waren 4380 Personen ungeimpft geblieben, seither waren 15.292 zugewachsen, so daß 19.672 zur Impfung vorgemerkt wurden. Von dieser Zahl kamen durch Tod 1210, durch Auswanderung 543, in Summe 1753 zur Abrechnung, so daß nur 17.919 Impfpflichtige verblieben.

Von dieser Anzahl wurden 13.236, das ist 73,9 % geimpft. Die Impf Frequenz blieb also um 2,2 % gegen das Vorjahr und um 0,3 % gegen das Jahr 1906 zurück.

In bezug auf die Impf Frequenz rangieren die zwölf politischen Bezirke Krains wie folgt:

	Impfpflichtige	Geimpfte
Abelsberg	1.468	1.371 d. i. 93,3 %
Gottschee	1.307	1.186 " " 90,7 %
Rudolfswert	1.451	1.220 " " 84,0 %
Gurfsfeld	1.842	1.546 " " 83,9 %
Tschernembl	792	704 " " 88,8 %
Laibach (Land)	2.486	1.979 " " 79,5 %
Littai	1.244	881 " " 70,8 %
Krainburg	1.925	1.253 " " 65,0 %
Laibach (Stadt)	844	542 " " 64,2 %
Stein	1.271	762 " " 59,5 %
Kadmannsdorf	1.488	862 " " 57,7 %
Voitsch	1.801	930 " " 51,6 %
Summe	17.919	13.236 d. i. 73,9 %

Wie zur Besiegelung dieses Wortes drückte er wieder einen heißen Kuß auf ihre Lippen —

Frau Heinroth hatte sich schon mehrere Male unruhig nach ihrer Tochter umgesehen und bald bemerkt, daß sie und der Doktor nicht im Musikzimmer waren. Sie winkte daher verstoßen ihre Schwester zu sich heran.

„Weißt du nicht, wo Emmi ist, Hermine?“ fragte sie unbefangen.

„Nein“, gab diese gedehnt zurück. „Ich glaube, sie ist im Esszimmer geblieben.“

Frau Heinroth blickte dort hinein. „Dort bemerkte ich nur Professor Sauermann und Rechtsanwalt Dorinkel. Sieh' dich doch einmal nach Emmi um und hole sie hierher! Es ist nicht recht von ihr, daß sie bei den Vorträgen unserer Gäste nicht zuhört.“

Tante Hermine hatte so ihre eigenen Gedanken darüber, was im Nebenzimmer vor sich gehen möge, und suchte deshalb diesen heißen Auftrag von sich abzuwälzen. Sie entschuldigte sich leise damit, daß sie unbedingt das herrliche Spiel der amerikanischen Dame bis zu Ende mit anhören wolle.

Die Hausfrau winkte nun Onkel Mücke heran und bat ihn, ihre Tochter herbeizuholen.

Onkel Mücke schlich auf den Beinen nach dem Nebenzimmer. Er trat so vorsichtig ein, als wenn er um Entschuldigung bitten wolle. Aber wie ein gezeichnetes Vögelchen fuhr er zurück.

„Ach Herrje! Was war denn los? Der Doktor Waldow und die Emmi küßten sich ja! Nein, nein, da mußte man als vorsichtiger Hausfreund beide Augen zudrücken und so tun, als wenn man nichts gesehen habe. Und ganz geduckt wollte er sich sacht wieder zurückziehen.“

Aber die beiden hatten ihn bereits gesehen, und Heimlichkeiten zu treiben oder sich gar ängstlich zu verbergen, widersprach dem geraden, offenen Charakter besonders von Emmi. Sie rief deshalb den guten Alten fröhlich heran. (Fortsetzung folgt.)

Wie im Vorjahre stehen auch heuer Kadmannsdorf und Voitsch am Schlusse der Reihe.

In Kadmannsdorf waren die Sanitätsdistrikte Apling mit 4,8 % Nichtgeimpfter, Beldes mit 4,9 % Nichtgeimpfter und Kadmannsdorf und Wocheiner Jeistritz mit je 43,1 % Nichtgeimpfter unter dem Mittel.

In Apling mag die starke Fluktuation der Arbeiterbevölkerung Ursache der schwachen Frequenz sein, in den anderen rein agrarischen Distrikten dürfte wohl Indolenz der Bevölkerung Ursache sein.

In der Bezirkshauptmannschaft Voitsch drückt wieder der Distrikt Idria die Impfstatistik unter das Mittel herab.

Hier blieben 70,5 % der Impfpflichtigen ungeimpft. Von den übrigen Distrikten des Kronlandes fallen noch Sagor mit 51,2 % der Nichtgeimpften auf, dann Krainburg mit 44,7 %, Eisnern mit 44,8 %, Stein mit 44,4 %.

Sehr günstig sind die Impfverhältnisse in Adelsberg und in Gottschee, überhaupt in Inner- und Unterkrain im Durchschnitt weitaus besser als in Oberkrain.

Impfrenten wurden im ganzen Lande 232 ausgewiesen.

Zur Impfung wurde durchwegs flüssiger Impfstoff von der staatlichen Impfstoffgewinnungsanstalt in Wien verwendet. Das Resultat war im ganzen etwas schlechter als im Vorjahre, indem im Jahre 1908 von 13.236 Impfungen nur 10.680 von vollem, d. i. echtem Erfolge waren, während im Jahre 1907 von 13.987 Impfungen 11.547 echte Erfolge konstatiert wurden; die Mißerfolge (konstatierte) betrugen diesmal 389 gegen 272 im Vorjahre, d. i. 2,93 % gegen 1,94 %.

Die besten Impfresultate bezüglich der Haftung werden von den Bezirkshauptmannschaften Gottschee und Stein mit 100 % ausgewiesen, dann Laibach (Land) und Laibach (Stadt) und Rudolfswert.

Das Impfgeschäft besorgten im Jahre 1908 47 Ärzte gegen 55 im Jahre 1907, die Kosten betrugen im Jahre 1908 10.546 K 96 h gegen 10.354 K 40 h im Vorjahre, daher im Jahre 1908 um 192 K 56 h mehr.

Außer den Impfungen an kleinen Kindern wurden auch Schülerimpfungen vorgenommen, und zwar wurden in 365 Schulgemeinden mit 69.963 Schülern 2472 geimpft, davon 1915 oder 77,4 % mit gutem, 273, d. i. 11 %, mit negativem Erfolge, 284 blieben unrevidiert.

Wiederimpfungen wurden 9563 vorgenommen, davon 4639 oder 48,6 % mit gutem Erfolge, 3684 oder 38,5 % mit negativem Erfolge, 1240 blieben unrevidiert.

Am meisten Schülerimpfungen wurden verhältnismäßig in Stein vorgenommen, 26 %, die wenigsten im politischen Bezirk Littai bei 8 %, am meisten Haftungen hatte der politische Bezirk Laibach Umgebung.

Die Impfkosten beliefen sich auf 10.546 K 96 h gegen 10.354 K 40 h im Vorjahre, und zwar haben sich die Kosten für den Impfstoff um 249 K 78 h erhöht, die auf die Bezahlung der Ärzte entfallende Summe aber um 57 K 22 h vermindert.

Geringfügige Impfschäden wurden gemeldet aus dem Distrikte Sagor, Bezirk Littai, nämlich zwei Früherhupeln und ein Späterhupel in der dritten Woche aus St. Veit bei Sittich; weiters aus Treffen, Bezirk Rudolfswert, zwei leichte Fälle von universellem Erythema und ein analoger Fall aus Krainburg.

Todesfälle waren infolge der Impfung nicht zu verzeichnen.

Das Impfgeschäft führten 42 öffentliche Impfärzte und 5 Privatärzte in Laibach durch; von letzteren wurden nur 36 Impfungen ausgewiesen.

— (Personalnachricht.) Herr Finanzdirektor Hofrat Alimant ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der k. k. Finanzdirektion wieder übernommen.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den definitiven Lehrer an der Volksschule in Döblitz Johann Lokar zum Oberlehrer an der dreiklassigen Volksschule in Krusica (Laibach Umgebung), den definitiven Lehrer an der Volksschule in Kerschdorf Josef Petric zum Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Stopice und den definitiven Lehrer und provisorischen Leiter der Volksschule in Ober-Sista Josef Bregar zum Oberlehrer an der letztgenannten Schule ernannt. — Der k. k. Landesschulrat hat weiters über eigenes Ansuchen den Oberlehrer an der Volksschule in Sinnach Alois Marok in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Unterdeutschdorf, den definitiven Lehrer an der Volksschule in Cemsent Josef Tavzelj an jene in Madomlje, den definitiven Lehrer an der Volksschule in Unterstiril Josef Schajnif an jene in Unterdeutschdorf, die definitive Lehrerin an der Volksschule in Sinnach Marie Marok-Sedej an jene in Unterdeutschdorf, die definitive Lehrerin an der Volksschule in Horjul Marie Edle von Kleinmahr an jene in St. Martin bei Krainburg, die definitive Lehrerin an der Volksschule in Heiligenkreuz bei Thurn Gallenstein Amalia Tomec an jene in Zalna und die definitive Lehrerin an der Volksschule in St. Barthelma Johanna Premel an jene in Großdorn verlegt; ferner die Lehrerin Anna Pfeifer in Mösel über eigenes Ansuchen bis auf weiteres der einklassigen Volksschule in Unterwarmberg zur Dienstleistung zugewiesen.

— (Ernennung im Schuldienste.) Der bisherige Oberlehrer in Hotebergschitz, Herr Johann Garbas, wurde zum Oberlehrer an der Schule des Chrill- und Methodvereines in Cormons ernannt.

* (Postalisches.) Anlässlich der am 10. Juni l. J. erfolgten Auflösung der Postablage in Strmec (politischer Bezirk Voitsch) wurden die Ortschaften Strmec, Kot, Mramorovo, Kopicut und Zabraj aus dem Postbezirke des Postamtes in Großaschitz ausgeschieden und zu dem des Postamtes in Neudorf bei Kafel zugewiesen.

— (Truppendurchmärsche.) Auf dem Marsche von den Schießübungen bei Gurfsfeld werden die Batterien Nr. 1 und 2 des k. u. k. Feldkanonenregiments Nr. 7 mit dem Divisionsstab am 19. d. M. in Rudolfswert, bezw. in Kandia, und am 20. d. M. in Treffen, ferner die Batterie Nr. 4 am 20. d. M. in Großlad eintreffen und daselbst nächtigen.

— (Zum Unglück auf der Skrlatica) erhalten wir in Ergänzung der bisherigen Mitteilungen von kompetenter Seite noch folgenden Bericht. Behufs Verständnisses der Situation ist vor allem zu bemerken, daß die Skrlatica von der Südseite, d. h. vom Bratatal oder von Kronau über den Kriz-Sattel aus, so ziemlich zugänglich ist, obwohl sich die Tour sehr schwierig gestaltet und nur mit einem Führer ausgeführt werden dürfte. Gegen Norden fällt die Skrlatica in gewaltigen Steilen zum tiefen Sattel der Velika Dnina ab, die die Skrlatica von ihrer nördlichen Nachbarin, der Bisoka Ponica, trennt. Zum Sattel Velika Dnina läßt sich über Kronau, über die Velika Pisenca und die Krnica leicht gelangen; aus dem Sattel, der fast zur Gänze mit einem riesigen Schneefelde bedeckt ist, aber ragt zunächst ganz vertikal eine über 100 Meter hohe Wand empor, während höher oben, gegen den Gipfel der Skrlatica zu, auch das Terrain stark geneigt und exponiert ist. Besonders besteht große Gefahr wegen der Steine, die sich auf diesen Steilen fortwährend lösen. — Der verunglückte Dr. Stojec absolvierte mit seinem Gefährten, dem Oberlehrer Petrovici aus Kronau, eine Tour über die Velika Dnina und betrat sodann, wie aus den jetzigen Berichten des Herrn Petrovici zu entnehmen ist, die erste Vertikalwand. Dort kletterten die beiden in den einzigen für den Einstieg möglichen Rinne empor und suchten einen weiteren Aufstieg; unterwegs wurde die Route auch markiert. Herr Doktor Stojec kletterte voraus, gelangte schließlich in einen vertikalen Kamin und erreichte fast dessen Höhepunkt, dann aber rief er Petrovici zu, daß es von dort nicht möglich sei, aus dem Kamin herauszuklettern, daß sich aber neben diesem Kamine ein zweiter befinde, in den er jedoch nicht gelangen könne. Er sagte, daß er abwärts zurückklettern müsse. Als er aber im Abwärtsklettern einen Felsen ergriff, löste sich dieser ab und stürzte in die Tiefe, während sich Dr. Stojec mit den Fingern festhielt. Da er indessen mit den Füßen keinen Stützpunkt erreichen konnte, erlahmten die Finger und er stürzte ab. Als sich die Felsenstücke ablösten, drückte sich der unten stehende Petrovici zur Wand, so daß das Gestein über ihm in die Tiefe kollerte. Kaum tat er einen Blick aufwärts, so sah er schon Dr. Stojec stürzen. Dieser fiel über ihn abwärts auf den Grund des betreffenden Kamins, wo dieser glücklicherweise eine Wendung macht, so daß ihn die Kante aufhielt. Doktor Stojec blieb sofort liegen; er war auf den im Kamin-grunde liegenden Schnee gefallen. Petrovici kletterte unverzüglich abwärts und bemerkte bald, daß sich Doktor Stojec zu regen begann. Bei seinem Eintreffen hatte Dr. Stojec schon das Bewußtsein erlangt. Petrovici versuchte ihn vom Schnee seitwärts auf trodenen Boden zu schaffen; hierbei aber gewahrten beide, daß sich Dr. Stojec das eine Bein gebrochen und das Knie stark beschädigt hatte; auch das zweite Bein war teilweise verletzt und ein Arm gebrochen. — Das Unglück geschah am Montag gegen 3 Uhr nachmittags. Petrovici versuchte längere Zeit hindurch Dr. Stojec vom Schnee ins Trockene zu schaffen, was dem Verunglückten große Qualen bereitete. Dadurch ging wieder viel Zeit verloren. Den Abstieg konnte Petrovici an diesem Tage nicht mehr wagen, den Gefährten aber wollte er auch nicht über Nacht allein lassen, zumal ein Gewitter heraufzog; er brachte also im Regen und Gewitter die Nacht auf den Dienstag bei Dr. Stojec zu. Am Dienstag früh seilte er Dr. Stojec an einen festen Felsen an, ließ ihm seinen Überrock sowie einige sonstige Kleidungsstücke zurück und trat den Abstieg an. Unter gewaltigen Schwierigkeiten gelangte er wieder zum Schneefelde auf der Velika Dnina, wozu er gegen drei Stunden benötigte und begab sich dann auf den Rückweg nach Kronau, wo er jedoch infolge Erschöpfung erst Dienstag nachmittags um 1 Uhr eintraf. In Kronau wurde sofort eine Rettungsexpedition ausgerüstet. Der einzige Führer in Kronau, der bisher aus der Velika Dnina an der Nordwand den Gipfel der Skrlatica erkletterte, ist J. Pecar, vulgo Bobek. Nach der Darstellung Petrovici stand es für Pecar fest, daß Dr. Stojec und Petrovici bereits den unteren Teil des Aufstieges erklettert hätten und daß sich Dr. Stojec hoch oben unter dem Gipfel der Skrlatica befinde. In diesem Falle wäre es nur in der Weise möglich, Dr. Stojec von der Wand zu schaffen, daß er ganz auf den Gipfel der Skrlatica gezogen und dann auf deren Südseite ins Bratatal gezogen würde. Daher traf Pecar die Anordnung, daß sich die Rettungsexpedition aus Kronau über die Krizwand und sodann unterhalb der Rogica auf die Südseite der Skrlatica sowie über deren Gipfel auf die Anglückstelle begeben. Herr Dr. Ticar, Bürgermeister in Kronau, telegraphierte an Herrn Ph. Winzig in Mojstrana, der als Leiter der dortigen Rettungsstation des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines fungiert, aber auch an seinen Kollegen Herrn Dr. Demar in Laibach in

der Voraussetzung, daß ärztliche Hilfe erforderlich sein werde, und ersuchte sie, sich durchs Bratatal auf die Skrlatica zu verfügen. Die Rettungsexpeditionen waren unverzüglich ausgerüstet und schon nachmittags begaben sich aus Kronau sieben rüstige Männer mit dem Führer Pečar und Dr. Tičar sowie dem bekannten Touristen Dr. Dvoršty an der Spitze, aus Mojsstrana aber neun Führer und Jäger mit Johann Rabič an der Spitze dahin, denen sich auch die Herren Dr. Fr. Tominec und Dr. Demšar anschlossen; später trafen noch die mit dem Verunglückten befreundeten Herren Dr. Plečnik und Dr. Bretl ein. Die Kronauer übernachteten unter der Krizwand, die Mojsstraner Expedition hingegen zog die ganze Nacht durchs Bratatal und auf den Gipfel der Skrlatica. Schon bei der Skrlatica trafen die beiden Expeditionen zusammen und stiegen eilends auf den Gipfel. Es herrschte jedoch äußerst ungünstiges Wetter; ein dichter Nebel hatte die Skrlatica eingehüllt, auch begann es zu regnen und es trat ein scharfer Wind ein, der die Hände schier erstarren machte. Der Führer Pečar sowie Dr. Dvoršty und der Führer der Mojsstraner Expedition erklärten bei solchem Wetter den Abstieg nach der Nordseite für unmöglich; dann aber wäre Dr. Stojec seinem Schicksale überlassen geblieben. Man wollte wenigstens feststellen, ob Dr. Stojec noch lebe und wo er sich befinde. Man begann zu rufen und horchte aufmerksam auf eine Antwort. Es meldete sich eine dumpfe Stimme, doch kam sie aus solcher Tiefe, daß man sie nicht für die Dr. Stojec halten konnte, obwohl Herr Dr. Demšar der Meinung war, er habe die Stimme als die seines verunglückten Freundes erkannt. Herr Dr. Tominec ordnete das weitere Verweilen auf dem Gipfel in der Anhoftung eines Wetterumschlages an. Tatsächlich hörte nach beiläufig einer Stunde der Regen auf und auch die Nebel lichteteten sich für einige Zeit, so daß man längs der Nordwand der Skrlatica hinunterblicken konnte. Der Führer Pečar bezeichnete die Stelle, wo nach seiner Meinung Dr. Stojec liegen mußte, und diese würde sich etwa 200 Meter unter dem Gipfel der Skrlatica befinden; aber trotz der scharfen Umschau war in jener gut sichtbaren Wand kein lebendes Wesen zu erblicken und es drang auch kein Laut von dort herauf. Wohl aber vernahm man nach weiterem Rufen wieder eine dumpfe Stimme, die ganz aus dem Grunde der Velika Dnina kam. Um jedoch festzustellen, ob sich Dr. Stojec nicht in der Nähe befinde, wurde der Führer Pečar angefleht über die oberen am stärksten geneigten und infolge des Regens schlüpfrig gewordenen Wände hinabgelassen, und dann unterfuchte er die ganze von dort zugängliche Gegend der Nordwände. Da er stets Rufe erschallen ließ und darauf Antwort von unten erhielt, begab er sich ganz zum Rande der ersten aus der Velika Dnina aufsteigenden Wand. Etwa in der Mitte der Wand, also beim ersten Einstiege aus der Velika Dnina, erblickte er den verunglückten Dr. Stojec, der, neben einem kleinen Schneefeld liegend, mit einer Hand winkte und hiebei um Hilfe rief. Es war jedoch nicht möglich zu ihm zu gelangen, weswegen ihm der Führer zum Troste zurief, daß Retter nahen, worauf er auf den Gipfel der Skrlatica zurückkehrte. Dr. Stojec lebte also und nun war es notwendig, alle Vorkehrungen zu dessen Vergung zu treffen. Vom Gipfel der Skrlatica zu ihm zu gelangen, wäre nur Einzelnen möglich gewesen, aber ganz undenkbar war es, aus einer solchen Tiefe Dr. Stojec auf den Gipfel zu schaffen. Die einzige Hilfe konnte also Dr. Stojec nur von unten und in der Weise geboten werden, daß die Retter von der Velika Dnina und dann auf dem Wege, den er selbst erklettert hatte, zu ihm kämen, worauf er durch entsprechende Sicherung durch Seile und Seile direkt zum Schneefeld in der Velika Dnina hinabzulassen wäre. Es wurde daher beschlossen, Herrn Dr. Dvoršty schleunigst in die Trenta zu entsenden, damit er noch weitere Beihilfe der dortigen Führer, die schon die Nordseite der Skrlatica begangen hatten, gewänne, während die anderen unverzüglich auf der kürzesten Strecke, also durch das Bratatal und Mojsstrana, nach Kronau zurückkehren und von dort aus den Aufstieg zur Velika Dnina unternehmen sollten. Es mußte ein Holzbehältnis beschafft werden, um darin Dr. Stojec an der Wand hinunterzulassen. Auch war es notwendig, eine Menge von Eisenseilen behufs Befestigung der Seile beim Hinablassen zu besorgen. Die erste Expedition mußte also unverweilt zurückkehren; hiebei wurden jene Männer bestimmt, die gegen Mitternacht von Kronau aus gegen die Velika Dnina aufzubrechen hätten. Nach diesen Dispositionen wurde die Rettungsaktion ins Werk gesetzt. Um Mitternacht gingen die Führer Pečar und Rošmač mit Gefährten für den Verunglückten von Kronau ab, während die zweite Expedition, mit allen Utensilien ausgerüstet, um 3 Uhr früh aufbrach. Als Ärzte schlossen sich ihr die Herren Dr. Tičar und Dr. Demšar an. Es gelang der Expedition Dr. Stojec zu bergen, worauf er unter unfähigen Schwierigkeiten gegen Abend nach Kronau gebracht wurde, wohin sich zu Mittag auch die Herren Dr. Slajmer und Dr. Plečnik begeben hatten. Es wurde dem Verunglückten ein Verband angelegt, und abends gegen 10 Uhr traf schon in Laibach ein Telegramm des Inhaltes ein, daß Dr. Stojec relativ gut bei Kräften sei und daß man bestimmt auf sein Aufkommen rechnen dürfe. Über Anordnung des Herrn Sanitätsrates Dr. Slajmer wurde Dr. Stojec vorläufig in Kronau belassen. — Es war ein glückliches Zusammentreffen der Umstände, daß anlässlich der erstmalig unternommenen Hilfsaktion die Unfallsstätte sofort festgestellt werden konnte; sonst wäre Dr. Stojec ohne Zweifel rettungslos verloren gewesen.

— (Personalnachricht.) Der Herr Generalmajor Ludwig Matuška, Kommandant der 28. Infanterietruppendivision, ist gestern abends in Begleitung des Herrn Generalstabsmajors von Waldstätten zur Bornahme der Inspektion nach Triest und Pola abgereist.

— (Kollegentag der Postbeamten.) Wie wir erfahren, wird der nächstjährige Kollegentag der alpenländischen Ortsgruppen des Postbeamtenvereines in Marburg abgehalten werden.

— (Todesfall.) Der Pfarrer in Blagovica, Dekanat Moräusch, Herr Anton Mali, ist vorgestern nach langwieriger Krankheit im 49. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis fand heute vormittags statt. G.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Stadt (40.341 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 117 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 269, die der Verstorbenen auf 320, darunter 101 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 69, von über 70 Jahren 45 Personen. An Lungentuberkulose starben 46, an Lungenentzündung 19, an Diphtheritis 4, an Masern 4, an Scharlach 22, durch zufällige tödliche Beschädigung 9 und durch Selbstmord 4 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Wegen Veruntreuung verhaftet.) Der 56jährige, verheiratete und in Schwarzdorf geborene Privatbeamte Johann Skafar stand bei einem hiesigen Baumeister im Dienste. Als ihm eine Mietspartei den Wohnungszins von 218 K übergab, eignete er sich das Geld an und verließ die Kanzlei. Über erfolgte Anzeige wurde der unredliche Beamte durch einen Sicherheitswachmann auf dem Rathausplatze angehalten und verhaftet. In seinem Besitze fand man noch 135 K und 2 h vor, während er mit dem Reste einige dringende Schulden bezahlt und einige Tage recht flott gelebt hatte. Da er nicht fluchtverdächtig erscheint, beließ ihn die Polizei auf freiem Fuß.

— (Schweres Unglück.) Am 4. d. M. arbeitete der Tischlermeister Karl Oberhuber in Welles an einem Fahrrad, das er an einer Maschine rotieren ließ. Das Rad aber war durch die Schuld Oberhubers zu schwach befestigt. Als er dann beim Fahrversuche vom Rade absprang, stürzte er so unglücklich, daß ihm die Hirnschale vollkommen zerschmettert wurde und er an Ort und Stelle tot liegen blieb.

— (Zu der Kohlengrube verunglückt.) Am 9. d. M. fiel der Bergarbeiter Bartholomäus Selan aus Rudnit in der Kohlengrube in Trisail von einem Kohlenwagen so unglücklich, daß er sich dabei beide Arme brach. Tags darauf ins Landeshospital nach Laibach überführt, starb er noch am nämlichen Tage infolge Blutvergiftung.

— (Absturz eines Automobils.) Bei Illirisch-Feistritz stürzte ein Automobil, in dem sich acht Personen befanden, über eine sechs Meter hohe Straßenböschung. Die Insassen wurden unter dem Wagen begraben und teils schwer, teils leichter verletzt. Aus Ziume wurde Hilfe herbeigeholt und die Verletzten ins Krankenhaus nach Ziume gebracht.

— (Ertrunken aufgefunden.) Am 9. d. M. wurde bei Lengensfeld im Savasflusse die Leiche des 48jährigen Tagelöhners und Schuhmachers Bartholomäus Podrekar aus Ratko bei Krainburg aufgefunden. Ob ein Unglück oder ein Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

— (Unfälle.) Als sich diesertage in der Tönnieschen Fabrik an der Wiener Straße zwei Schlosserlehrlinge, von denen der eine eine zugespitzte Eisenstange in der Hand hielt, mit Lehmstücken bewarfen, sprang der eine auf seinen Kameraden los und stieß sich hiebei die Eisenstange in die Brust. Er wurde in schwerverletztem Zustande sofort ins Krankenhaus überführt. — Ein anderer Schlosserlehrling hantierte mit einem glühenden Eisenstück so ungeschickt, daß er seinen Kameraden, der sich rasch umgedreht hatte, unter das rechte Auge traf und ihm eine schwere Brandwunde beibrachte. Der Verletzte wurde in die elterliche Wohnung überführt.

— (Tötet die Kinder.) Vorgestern nachmittags ereignete sich im „Bayerischen Hof“ an der Wiener Straße ein Unglücksfall, der hoffentlich keine üblen Folgen nach sich ziehen wird. Auf dem Gange des zweiten Stockwerkes spielte ohne jede Aufsicht die vierjährige Vida Zuvan, Tochter des Fabrikarbeiters Rudolf Zuvan, kletterte auf das Gitter und stürzte aus einer Höhe von zwölf Metern in den Hof. Die Hoteliersgattin und eine andere Frau, die den Unfall bemerkten, eilten in den Hof, trugen das ohnmächtig liegende Kind ins Haus und brachten es nach kurzer Zeit zum Bewußtsein. Das Kind war glücklicherweise ohne die geringste sichtbare Verletzung davongekommen. Der Unfall wurde dem Gerichte angezeigt.

— (Humoristischer Vortragsabend im Hotel „Union“.) Unter Leitung und Mitwirkung des hiesigen Publikums schon aus den Vorjahren bestbekannten Wiener Gesangshumoristen und Charaktertypendarstellers Herrn Adolf Wollner fand gestern abends im Restaurationsgarten des Hotels „Union“ ein humoristischer Vortragsabend statt, der einem in reicher Anzahl erschienenen Elitepublikum ein paar recht vergnügliche Stunden bereitete. Der Abend wurde durch Operetten- und Liedervorträge, gesungen von Fräulein Mizzi Vera, eingeleitet, die ihre Pièces mit guten Stimmitteln und gefanglicher Routine bewältigte. Sie fand eine glänzende Partnerin in Fräulein Emmy Wald, die sich namentlich im rezitatorischen Genre hervortat.

Nette Erfolge erzielte auch Herr Fredy Gärtner als Skataturist sowie mit seinen humoristischen Intermezzos. Vor allem aber glänzte Herr Wollner als Rezitator und Humorist mit seinem überreichen Repertoire — einer schier unerschöpflichen Fontäne von sprühendem und zündendem Wit und Humor. In seinen originellen Typendarstellungen und vermöge der trefflichen Mimik, die namentlich im „Onkel Fritz aus Debreczin“ und dem „Berliner Polizeimann“ am wirkungsvollsten hervortrat, bewährte er sich überdies als wohltrouiniertester Schauspieler. Das Publikum fargte nicht mit Beifall. — Die humoristischen Abende dürften sich auch morgen und Sonntag eines guten Besuches erfreuen, zumal sie zahlreiche neue Nummern bringen sollen.

— (Gesangskonzert.) Die bereits aus dem Vorjahre bekannte Sängergesellschaft Ruderer aus Graz konzertierte heute abends im Restaurant Friedl in Gradisce.

— (Ein Teil der Musikkapelle der Slowenischen Philharmonie) konzertierte heute im Hotel „Livoli“. Anfang um halb 6 Uhr nachmittags, Eintritt frei. Der zweite Teil der obigen Kapelle konzertierte bei der Abendvorstellung des Elektoradiographen „Ideal“ im Garten des Hotels „Stadt Wien“ von 7/45 Uhr weiter.

— (Der Elektoradiograph „Ideal“) bietet seinen Besuchern in der gegenwärtigen Serie unter anderem Gelegenheit, das vielbesprochene Reichsluftschiff „Zepelin II“ bei seinem Aufstieg aus der Ballonhalle sowie in seinen interessanten Evolutionen im Bereiche des freien Luftmeeres beobachten zu können. Diese Projektion, die heute noch zu sehen ist, bietet ein hochaktuelles Bild äußerst instruktiver Natur. Denn obwohl wir im Zeitalter der „Eroberung der Luft“ leben, bietet sich einem doch noch selten Gelegenheit, die Manövrierungen eines so imposanten Luftkreuzers in so naturgetreuer Vorführung zu verfolgen. Auch das malerische Kiew mit den herrlichen Uferpartien des Dnjeper wirkt in hohem Grade belehrend. Die Leitung des Unternehmens ist überhaupt bemüht, den Wert der Produktionen durch Einhaltung zahlreicher instruktiver Pièces zu heben.

— (Radfahrerplage.) Vorgestern abends rannte in der Herrergasse ein junger Burche eine 76jährige Frau nieder. Sie erlitt durch den Fall eine schwere Verletzung am Scheitel.

— (Die Schirme werden teurer.) Infolge der schlechten Seidenerte steht eine Preiserhöhung der Seidenschirmstoffe für den Herbst bevor. Mehrere österreichische Sonnen- und Regenschirmhäuser wurden bereits aus Deutschland verständigt, daß eine Preiserhöhung der Schirmstoffe um 15 Pfennig per Meter eintreten müsse. Die Erhöhung wird sich je nach Art der Stoffe fühlbar machen. Im Einzelverkauf dürfte die Erhöhung zu einer Preissteigerung der Ganz- und Halbschirme führen.

— (Der Fremdenverkehr in Abbazia) gestaltet sich heuer trotz der epochenweise nicht besonders günstigen Saison-Witterung außerordentlich lebhaft. Einen besonders starken Fremdenzug hatte der abgelaufene Monat zu verzeichnen, in dessen letzter Woche man nicht weniger als rund 1700 Saison Gäste in Abbazia einlangen sah. Die Zahl der gegenwärtig in Abbazia befindlichen Gäste beläuft sich auf rund 5000, seit Beginn des heurigen Jahres aber haben bereits 23.000 Fremde Abbazia besucht. Eine besondere Vorliebe scheinen die Besucher für die Etablissements „Angiolina“, „Slatina“ und „Quinta“ zu hegen, die sich eines ausgezeichneten Besuches erfreuen. Zieht man die Fremdenziffer des vorjährigen Juli in Betracht, so findet man im heurigen gleichen Monate eine Steigerung um ganze 1500 Personen. Unsere Riviera scheint somit an der regen Bewegung, die sich im Fremdenverkehrsweisen unserer Monarchie in erfreulicher Weise kundtut, recht praktischen Anteil zu nehmen. Auch die anderen Riviera-Stationen, wie Zta, Luvrana sind bestens besucht; so weist letzteres über 2000 Fremde auf. Rivieraapilger äußern sich übrigens dahin, daß die Fremdenfrequenz noch günstigere Resultate aufweisen könnte, wenn — und dies gilt namentlich für Abbazia selbst — auch für Unterhaltungen, wie dies in anderen Badeorten der Fall ist, namentlich für die Abende, reichlicher vorgesorgt wäre.

Verstorbene.

Am 12. August. Josef Berko, Privatbeamtensohn, 2 1/2 J., Domplatz 16, Scharlach.

Im Zivilspitale:

Am 10. August. Matthäus Bibelnik, Wagnerlehrling, 16 J., Pyaemia chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
12.	2 U. N.	736.8	25.1	S. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	37.5	20.1	Windstill	„	
13.	7 U. F.	38.0	14.8	„	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 20.0°, Normale 19.1°.

Wettervoraussage für den 13. August für Steier- und Kärnten: Schön, mäßige Winde, warm, unbestimmt, anhaltend; für Triest und Krain: schön, schwache Winde, warm, unbestimmt, schönes Wetter.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Kretafrage.

Konstantinopel, 12. August. Die Konsuln der Schutzmächte in Kanea überreichten gestern der provisorischen Regierung folgende Erklärung: Zur Bannung der unmittelbaren Gefahr in der gegenwärtigen Lage und um eine Wiederbesetzung der Insel Kreta durch internationale Truppen zu vermeiden, ist unumgänglich notwendig, daß der Status quo auf der Insel im Augenblick der Räumung strikte beobachtet werde, namentlich bezüglich der bei der Räumung erfolgten Hissung der griechischen Flagge. Die Antwort der provisorischen Regierung hat bis Samstag abends zu erfolgen.

Konstantinopel, 12. August. Gestern berieten die Botschafter der Schutzmächte über die Lage. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Paris, 12. August. „Matin“ meldet aus Pera: Die griechische Erklärung wird für ungenügend erachtet. Der türkische Ministerrat hat beschlossen, eine neue Note an das griechische Kabinett, sowie eine Note an die Schutzmächte zu richten. Der Kommandant der Flotte erhielt versiegelte Ordres. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere wurden zurückberufen.

Salonichi, 12. August. Uebermals wurden Geschütz- und Munitionsendungen an die thessalische Grenze angeordnet.

Konstantinopel, 12. August. Nachmittags fanden auf der Pforte Ministerberatungen über die Note statt, die wahrscheinlich am Samstag in Athen überreicht werden wird. Die Note ist angeblich in heftigem Tone gehalten, ohne an Griechenland schroffe Forderungen zu stellen. Die geistige optimistische Auffassung der griechischen Note scheint gänzlich zu schwinden. Beim heutigen Empfang des griechischen Gefandten erklärte der Großwesir die griechische Note für nicht befriedigend. Der Großwesir versprach dem Gefandten Abhilfe gegen die Boykottbewegung.

Konstantinopel, 12. August. Den türkischen Blättern zufolge ist die türkische Flotte gestern abends von Smyrna nach Carpatos beordert worden.

Konstantinopel, 12. August. Das Auslaufen der türkischen Flotte wurde auf Samstag verschoben.

Konstantinopel, 13. August. Die türkische Antwortnote wurde gestern abends an den türkischen Gefandten in Athen telegraphiert und wird heute der griechischen Regierung überreicht werden.

Der Feldzug in Marokko.

Alhucemas, 12. August. Die Marokkaner setzten das Gewehrfeuer gegen die Stadt fort, deren Besatzung mit Gewehr- und Geschützfeuer antwortete. Die Marokkaner hatten einige Verluste, die Spanier keine.

Melilla, 12. August. Gestern wurde ein Convoi vom Feinde angegriffen, der dabei einen Verlust von sechs Toten und mehreren Verwundeten erlitt.

Paris, 12. August. Der Madrider Berichterstatter des „Figaro“ dementiert aus bester Quelle die Mitteilung eines englischen Blattes, wonach Spanien daran denke, Tetuan zu besetzen. In Ceuta herrscht Ruhe. Nichts motiviere daher eine solche Operation. Die Operationen würden auf Melilla beschränkt bleiben, falls nicht besondere Ereignisse eintreffen.

Tanger, 12. August. General Marina gestattete zwei Delegierten der Rifleute, sich in Melilla mit der Bestimmung nach Tanger einzuschiffen, wo sie gestern eingetroffen sind. Die Delegierten sollen beauftragt sein, von Gebba und der spanischen Gesandtschaft die Friedensbedingungen zu erlangen.

Unfall durch ein Automobil.

London, 12. August. Heute am frühen Morgen fuhr, wie aus Tilshead telegraphiert wird, ein Automobil in eine Abteilung Soldaten. Hierbei wurden nach einer Version sieben Soldaten getötet und zwanzig verletzt. Nach einer anderen Meldung wurden acht Soldaten schwer verletzt.

London, 12. August. Bei dem Automobilunfall bei Tilshead wurden, wie nun festgestellt ist, zwei Soldaten lebensgefährlich, drei schwer und fünf leicht verletzt.

Beuthen (Oberschlesien), 12. August. Nach Feststellung des Grenzkommisariates überflog ein deutscher Ballon der Luftschifferabteilung mit drei Offizieren die Grenze bei Milowice, wo er landete. Die Insassen wurden von der Grenztruppe angehalten und nach Revision der Pässe wieder freigelassen. Die Meldung, daß die Insassen durch Schüsse getötet oder verletzt worden seien, ist nicht zutreffend.

Paris, 12. August. Wie aus Saumur gemeldet wird, explodierte gestern auf einem benachbarten Gute beim Drehen des Getreides das Lokomobil der Drechsmaschine. Vier Arbeiter wurden sofort getötet. Das Getreide und mehrere Gebäude fielen dem durch die Explosion entstandenen Brande zum Opfer.

Paris, 12. August. Bei Clermont Ferrand kenterte gestern auf einem in der Nähe gelegenen See ein Ruderboot mit zehn Insassen. Sieben Personen, die sich am Bootsrand anklammerten, konnten gerettet werden. Die übrigen ertranken.

Paris, 12. August. Der „Matin“ meldet aus Boulogne sur mer: Drei Angestellte einer Seilerei wurden beim Baden im Meer von der Strömung erfaßt und fortgerissen. Einer konnte gerettet werden, während die beiden anderen ertranken.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 11. August. Se. Exz. FML. Potiorek. — Oberst Scotti. — Schandel, Gen. Insp.; Kalabey, Holzer, Kiste, Budapest. — Cerwinka, Fabrikant f. Fam.; Duraz, Ing.; Kaplan, Kfd., Prag. — Dr. Matij, Prof.; Dr. Krel, Advokat; Wiener, Kfm. f. Fam.; Wallerstein, Ing.; Luser, Priv. f. Frau; Rosenzweig, Bigler, Geibuschel, Kfd., Wien. — Pofever, Prof., Esseg. — Weber, Magistratsrat, Sissef. — Weil, Ing., Straßburg. — Dr. Verhovsek, Landtagsabg., Wollan. — Slavjar, Beamter, Gdrg. — Setinsky, Beamter, Fiume. — Lovse, Kfd., Graz. — Reich, Priv. f. Fam., Judendorf. — Colbrel, Priv., Briscoe. — Kubes, Priv. f. Frau, Zicin. — Petruc, Priv., Trieste. — Peternelj, Großgrundbes., Kirchheim. — Hajbica, Vel., Sodraschij. — Blut, Journalist, Belgrad. — Toplat, Pfarrer, Polstrau. — Pecari, Pfarrer, Lavis. — Vidmar, Pfarrer, Trzisce. — Zevnit, Pfarrer, Zbria. — Sestak, Pfarrer, Kremfier. — Goritar, Pfarrer, Wollan. — Grubic, Kfd., Agram.

Kaiser Franz Josef-Bad Tüffer. Man schreibt uns aus Tüffer: Die heutige Badesaison gestaltet sich zu einer recht lebhaften. Bis heute zählt das Kaiser Franz Josef-Bad schon über 600 Gäste. Der fürsorglichen Bade-Direktion ist es gelungen, für heuer als Kurmusik eine Abteilung der Kapelle des 27. Infanterieregimentes König der Belgier in der Stärke von 18 Mann zu verpflichten, deren ausgezeichnete Leistungen zahlreiche Gäste anlocken. Über die Heilwirkungen unserer warmen Therme hört man immer wieder Erfreuliches. Man lobt die herrliche Umgebung des Marktes und Bades und die schönen Ausflugsorte werden fleißig besucht. Die Saunabäder, die heuer bei niederem Wasserstande eine Temperatur von über 22 Grad Reaumur erreichen, werden fleißig benützt und es laden die Badeschütten des Verschönerungsvereines wie auch die des Kaiser Franz Josef-Bades in die klaren Fluten der Saun ein. (2814a)

Restauration Friedl.

Heute Freitag den 13. August

KONZERT

der steierischen Sängergesellschaft

Ruderer aus Graz

2 Damen, 2 Herren.

Beginn 8 Uhr. Eintritt frei.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. August 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld.				Dom. Staats zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2 %				Wiener Komm.-Lohe v. J. 1874			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4 1/2 %				91-90 92-90				512- 522- Unionbank 200 fl. . . 553-50 554-50			
6 1/2 % konver. Rentenkr., Kronen (Mai-Nov.) per Rente . . . 95 90				Eisenbahn-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10 %				97-50 98-							